

"In der Politik muss man aufeinander zugehen können"

Autor(en): **Vollenwyder, Usch / Egerszegi, Christine**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **89 (2011)**

Heft 6

PDF erstellt am: **04.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-724625>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



«In der Politik muss man aufeinander zugehen können»

Seit sechzehn Jahren politisiert sie im Bundeshaus, zuerst als Nationalrätin und seit vier Jahren als Ständerätin des Kantons Aargau. Im Herbst stellt sie sich der Wiederwahl. Christine Egerszegi gilt als gradlinige, eigenständige FDP-Politikerin. Von Usch Vollenwyder, mit Bildern von Bernard van Dierendonck

Der Wahlherbst steht bevor – Sie stehen als Ständerätin des Kantons Aargau zur Wiederwahl. Welche Gefühle haben Sie? Gemischte. Einerseits verkaufe ich mich nicht gerne selber. Ich empfinde Wahlkampf immer auch ein bisschen als eine Art Prostitution. Ich verteile keine Flyer von mir und beteilige mich auch an keinen Standaktionen. Deshalb bin ich für mein Wahlkomitee eine schwierige Kandidatin. Ich gehe lieber in den Coop oder sonst einen Einkaufsladen und spreche dort mit den Menschen.

Und andererseits? Wahltag ist ganz klar auch Zahntag. Ich denke, dass ich in den letzten vier Jahren gut gearbeitet habe. Aber habe ich das auch rüberbringen können? Schätzen die Wählerinnen und Wähler mein Engagement? Da kann man nie ganz sicher sein.

Mit der SP-Frau Pascale Bruderer und Ulrich Giezendanner von der SVP haben Sie zwei prominente Mitkandidaten. Wer wäre Ihnen lieber? Ganz egal, wer von welcher Partei

in den Ständerat kommt: Der zukünftige Kollege oder die zukünftige Kollegin wird von der Aargauer Bevölkerung als Vertretung des Kantons in die kleine Kammer gewählt und hat in dieser Funktion seine Interessen wahrzunehmen. Natürlich hat man mit der einen oder anderen Person mehr Berührungspunkte. Aber ich habe schon in meinen politischen Anfängen als Gemeinderätin gelernt, mit verschiedensten Menschen zusammenzuarbeiten und daraus das Beste zu machen.

Als Nationalratspräsidentin wollten Sie vor vier Jahren «Stummbürger» zu Stimmbürgern machen. Immer noch? Ich spüre in gewissen Bevölkerungskreisen grosse Unzufriedenheit. Doch nur reklamieren ist einfach. Wer sein Stimm- und Wahlrecht nicht wahrnimmt, muss zufrieden sein mit dem, was über seinen Kopf hinweg entschieden wird. Deshalb lautet mein Motto: «Gemeinsam nach Lösungen zu suchen, ist besser, als ständig zu kritisieren.»

Dafür braucht es Kompromisse. Wie schwierig ist es, diese zu finden? Ohne Kompromisse sind in unserem Land Lösungen nicht möglich, weil keine Partei eine Mehrheit hat. Bei allen Vorstössen ist sie auf Verbündete angewiesen. Deshalb kann auch keine Partei für sich beanspruchen, allein wegen ihr sei zum Beispiel der Sozialstaat gesichert, die Arbeitslosenquote so tief oder die Schweiz neutral. Leider scheint es in der letzten Zeit politisches Programm geworden zu sein, auf seinem Recht und seiner Aussage zu beharren. So wird es immer schwieriger, Kompromisse zu finden.

Für die Mitteparteien zwischen den beiden Polen wird es auch immer mühsamer, sich zu behaupten. Haben sie überhaupt noch eine Chance? Die Mitte ist differenzierter geworden, vielfältiger. Und wenn ich nicht parteipolitisch denke, finde ich das gar nicht so schlimm. Aber nur eine starke Mitte kann gegen die beiden Pole be-

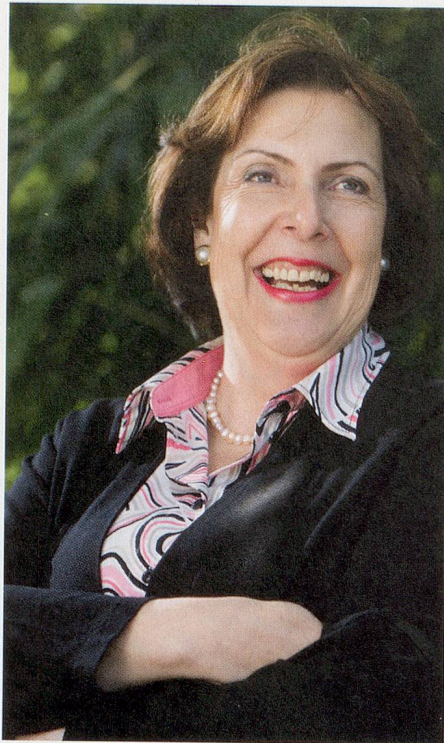
Lesen Sie bitte weiter auf Seite 32

stehen. Dafür müssten die einzelnen Parteien aufeinander zugehen, man muss Mehrheiten finden, Kolleginnen und Kollegen von einer Idee überzeugen. Das ist das Spannende an der Parlamentsarbeit, gerade im Ständerat: Es gilt dabei immer, Menschen aus verschiedenen Erlebnisbereichen, mit unterschiedlichem Hintergrund, mit anderen Lebensgeschichten und Ansichten für eine gemeinsame Sache zu gewinnen.

Sie gelten als eine eigenwillige und eigenständige Politikerin... ...und bin deshalb für meine Partei manchmal nicht ganz einfach. Aber wenn ich von etwas überzeugt bin, kann mich nichts davon abhalten, das auch zu vertreten.

Braucht es Mut, sich so zu exponieren? Es braucht eine gewisse Standfestigkeit, und es braucht auch Hartnäckigkeit. Am wichtigsten sind aber gute Sachkenntnisse und Gründlichkeit. Nur so kann man bis ins kleinste Detail argumentieren und überzeugen.

Warum sind Sie überhaupt in die Politik gegangen? Weil ich etwas bewegen will. Zum Beispiel bei der ersten BVG-Revision: Gegen die Vorlage des Bundesrats präsiidierte ich eine entsprechende Subkommission. Darin zogen so unterschiedliche Politiker wie der Gewerkschafter Paul Rechsteiner oder der SVP-Mann Toni Bortoluzzi am gleichen Strick – gegen die Lebensversicherer, die mit allen Mitteln unsere Vorschläge bekämpften. Dank dieser breiten Koalition entstand schliesslich ein ebenso



«Ich ging damals in die Politik, weil ich etwas bewegen will.»

breiter Kompromiss, der für die grosse Mehrheit der siebeneinhalb Millionen Schweizerinnen und Schweizer Verbesserungen brachte.

Machten Sie auch schlechte Erfahrungen? Einmal bekam ich in einem Couvert eine Gewehrpatrone zugeschickt; die Schrift wies auf einen ganz alten Menschen hin. Es tat mir leid, dass jemand im hohen

Alter so verbittert ist. Wehgetan hat mir aber ein anonymer Brief, in welchem stand: «Leute wie Sie müsste man liquidieren.» Dieser furchtbare Wortschatz gehört für mich zur Nazizeit. Das erschreckte mich – das kann man nicht einfach so wegstecken.

Haben Sie nach sechzehn Jahren Bundespolitik noch nie daran gedacht aufzuhören? Natürlich ist es schon – wie wohl in jeder Tätigkeit – vorgekommen, dass ich mich am Abend gefragt habe, für wen oder wozu ich die ganze Arbeit mache. Ich habe mir aber vorgenommen, mein Leben zu verändern, wenn ich am darauffolgenden Morgen noch die gleichen Gedanken hätte. Das ist bis jetzt jedoch noch nie passiert.

Woher nehmen Sie die Motivation für die Alltagsarbeit? Heute leben in unserer Gesellschaft vier Generationen. Die ältere hat noch Kriegzeiten erlebt, die jüngere hat schwierigere wirtschaftliche Bedingungen. Ich gehöre zur privilegierten dritten Generation. Deshalb ist es mir ein Anliegen, einen Beitrag für die Generationen vor und nach mir zu leisten. Die Älteren sollen ein würdiges Alter haben und die Nachkommen so gute Lebensbedingungen wie möglich vorfinden.

Was hat die Politik Sie gelehrt? Unter anderem, dass man nicht immer gewinnen kann. Manchmal muss man damit zufrieden sein, dass man gekämpft hat. Ich habe aber die Erfahrung gemacht, dass so viel, wie man in eine Sache hineingibt, auch wieder zurückkommt. Manch-

Inserat

Wadenkrämpfe? Magnesium Biomed hilft

In Apotheken und Drogerien.

Bitte lesen Sie
die Packungsbeilage.
www.biomed.ch

BioMed



mal nicht sofort und auch nicht immer gleich sichtbar.

Welches ist Ihre Vision für die Zukunft? Dass wir unsere Unabhängigkeit behalten. Dass wir die Sozialsicherheit gewährleisten können. Und dass wir einen guten Mix finden zwischen wirtschaftlichen Interessen und sozialen Bedürfnissen. Denn egal, wo man steht in dieser Parteienlandschaft: Man kann nicht nur Sozialpolitik machen, ohne sich darum zu kümmern, woher das Geld für die Ausgaben stammt. Man kann aber auch nicht nur Wirtschaftspolitik betreiben, ohne das Wohlergehen der Bevölkerung im Auge zu behalten.

Sozialversicherungs- und Gesundheitswesen sind Ihre grossen Themen. Sind Sie zuversichtlich, was die Zukunft betrifft? Die AHV ist – auch dank der ausländischen Bevölkerung, die hier arbeitet – mit kleinen Korrekturen für die nächste Generation garantiert. Schwieriger sind die Herausforderungen im Gesundheitswesen. Reformen gelingen dort tatsächlich nur in homöopathischen Dosen.

Wo sehen Sie Lösungsansätze? Der medizinische Fortschritt stellt uns vor schwierige Fragen. So wird etwa die Stammzellenforschung schon bald neue teure Behandlungsmöglichkeiten eröffnen. Es gibt Medikamente, die kosten 500 000 Franken. Doch wer soll solche Therapien bekommen? Nur die Jungen? Nur die Reichen? Nur diejenigen mit Betreuungspflicht?

Und – wer soll sie bekommen? Diese Frage kann die Politik alleine nicht beantworten. Sie könnte höchstens bestimmen, dass Menschen ab 80 Jahren kein neues Hüftgelenk mehr erhalten. Aber sollte demnach ein 61-jähriger Alkoholiker mit einer fortschreitenden Leberkrankheit eine Prothese bekommen? Und ein 81-Jähriger, dem dadurch noch einige

Eine standfeste FDP-Politikerin

Christine Egerszegi, geboren am 29. Mai 1948, wuchs in Baden AG auf. Sie erwarb das Lehrerpateat, studierte in Zürich und Lausanne Romanistik und absolvierte eine Gesangsausbildung. Sie unterrichtete als Sprachlehrerin und war Leiterin der Musikschule in Melligen, wo auch ihre politische Karriere begann. 1995 wurde sie in den Nationalrat gewählt, den sie 2007 präsidierte. Seit Ende 2007 vertritt sie den Kanton Aargau im Ständerat. Sie ist Präsidentin der Volksinitiative «Jugend und Musik». Christine Egerszegi ist verwitwet, hat zwei Kinder und fünf Enkelkinder.

Lesen Sie bitte weiter auf Seite 34

OTTO'S Webshop

www.ottos.ch  **Online bestellen!**

Über 1000 Markenschnäppchen exklusiv im Internet www.ottos.ch
Versandkostenfrei (ausser Linsen, Parfums und Pflegeprodukte!)



Duschhocker 79er

Leichter Duschhocker für den Nassbereich, teleskopierbar

- Rutschfeste GummifüÙe
- Rostfreie Aluminiumbeine

89.-
 Konkurrenzvergleich **109.-**

Molett Toilettensitz-erhöhung

- mit Deckel
 - Sitzhöhung um ca. 10 cm
 - mit Hygieneausparungen
 - einfache Montage
 - leichte Reinigung
- Belastbarkeit: 150 kg



89.-
 Konkurrenzvergleich **129.-**

MoBaLux Badewannensitz

- Rückenlehne nachrústbar
 - Sitzfláche mit Wasserablauföchern
- SitzmaÙe: 39 x 39 cm
 Belastbarkeit: 130 kg



109.-
 Konkurrenzvergleich **149.-**

Gratislieferung

Neu im Sortiment!

Grosse Auswahl an Inkontinenz-Produkten der Marken Tena und Molimed, zum Beispiel:

Tena Lady Extra Inkontinenz-Einlagen

12 x 20 St.

159.-
 Konkurrenzvergleich **189.⁶⁰**



Tena Men Level 3 Inkontinenzverb.

-300 ml
 6 x 20 St.



Tena Lady Normal Inkontinenz-Einlagen

12 x 24 St.

159.-



109.-
 Konkurrenzvergleich **121.⁸⁰**

Gratislieferung

teure Jahre im Heim erspart blieben, müsste darauf verzichten? Eine verordnete Rationierung kann der Gesundheit und dem Umfeld des Einzelnen nie gerecht werden.

Welches sind denn Ihre Gedanken zu solch existenziellen Fragen? Dass jeder Einzelne und die Gesellschaft über solche Fragen nachdenkt und darüber diskutiert. Wir wissen ja alle, dass wir endlich sind und nicht ewig leben werden. Will ich trotzdem noch jede nur mögliche Operation über mich ergehen lassen? Jedes Medikament ausprobieren, das mir vielleicht nur einen zusätzlichen Monat schenkt? Oder bin ich bereit, die Prioritäten anders zu setzen?

Ihre Mutter hat in ihrer letzten Lebensphase beschlossen, einfach nicht mehr zu essen und auf diese Weise zu sterben. Meine Mutter war eine sehr eigenständige Frau. Bis zum Alter von 86 Jahren reiste sie regelmässig zu meinem Bruder nach Südafrika und verbrachte bei ihm die Wintermonate. Dann änderte sich das. Der Geist blieb zwar wach, aber der Körper wurde schwach. An ihrem letzten Geburtstag vor ihrem Tod brachte ich ihr



eine Cremeschnitte, weil sie die so sehr mochte. Sie konnte sie nicht mehr alleine zu sich nehmen. Am nächsten Tag beschloss sie, zu sterben. Sie hörte einfach auf zu essen.

Wie haben Sie diese letzte Zeit erlebt? Ich möchte nicht, ich hätte diese letzten Monate mit meiner Mutter nicht gehabt. Wir verbrachten viel Zeit miteinander

und konnten noch über so vieles reden. Meine Mutter hatte ihr Leben bewusst abgeschlossen, deshalb konnte sie wohl auch loslassen.

Gleichzeitig wurde dann auch noch Ihr Mann pflegebedürftig. Wie ging es Ihnen damals? Die Politik – es war die Zeit der ersten BVG-Revision – gab mir noch etwas Boden unter den Füßen. Aber sonst war es

Inserat



MEIN PARTNER FÜR PERFEKTEN KLANG

WIDEX CLEAR™ 440 HÖRSYSTEME
TECHNOLOGIE UND DESIGN AUF HÖCHSTEM NIVEAU

PEPE LIENHARD

WIDEX[®]
HIGH DEFINITION HEARING

Informationen erhalten Sie
unter www.widex.ch
oder im professionellen
Hörakustik-Fachhandel

eine unglaublich schwierige Zeit. Meine Mutter starb 2001, zur gleichen Zeit hatte mein Mann seine zweite Hirnoperation. Ich erinnere mich an eine Sitzung in Bern: Da erreichte mich ein Telefonanruf aus dem Pflegeheim, meine Mutter würde wohl jetzt sterben. Als ich dort ankam, telefonierte das Kantonsspital Aarau: Ich müsse sofort zu meinem Mann kommen.

Wie haben Sie damals diese Zeit gemeistert?

Als ich das Gefühl hatte, jetzt würde die Situation meine Kräfte übersteigen, schrieb ich Sohn und Tochter eine SMS: «Ich brauche Eure Hilfe.» Dazu brauchte es Überwindung. Als starke Mutter hatte ich immer alles im Griff. Es war auch für meine Kinder nicht einfach, mich plötzlich schwach zu erleben. Aber diese Erfahrung war eindrücklich. Von da an bewältigten wir diese schwierige Zeit gemeinsam. Jedes Mal, wenn wieder eine Veränderung anstand – und immer handelte es sich um eine Verschlechterung –, gingen wir zusammen essen und hielten dabei eine Art Familienrat über die nächsten Schritte. Drei Wochen nach dem Tod meiner Mutter kam mein Mann ins gleiche Pflegeheim. Nahtlos ging ich

so während fünf Jahren in einem Pflegeheim ein und aus.

Wie hat diese Zeit Sie geprägt? Ich weiss noch, wie ich ein Jahr nach dem Tod meines Mannes innerhalb der Fraktion Kandidatin fürs Nationalratspräsidium wurde und den Vorwurf hörte, ich sei für gewisse Fraktionsmitglieder zu sozial. Da sagte ich: «Wenn man fünf Jahre in einem Pflegeheim ein- und ausgegangen ist, dann weiss man: Dort gibt es Bewohnerinnen, die können sich im Restaurant

«Die Verbindung mit Ungarn war immer eine Bereicherung.»

keinen zweiten Kaffee leisten. Es hat Mitarbeitende, die haben trotz grosser Verantwortung nicht mehr als viertausend Franken Lohn. Dort arbeiten Menschen an Sonn- und Feiertagen und in der Nacht, wenn unsereins frei hat, feiert oder schläft. Aus dieser Erfahrung verändern sich die Prioritäten und die Wertschätzung.» Nach dieser Rede hätte man eine Nadel zu Boden fallen hören.

Eine grosse Freude sind Ihnen Ihre fünf Enkelkinder. Was erleben Sie mit Ihnen? Auf der einen Seite erlebt man nochmal die Kinder, die man selber hatte. Es wächst eine Beziehung zur übernächsten Generation heran. Und was ich vor allem geniesse: Als Eltern hat man die Verantwortung, seine Kinder fürs Leben zu erziehen – als Grosseltern nur für die Liebe. Meine Enkelin hat einmal gesagt: «Gell Omi, bei dir gibt es andere Regeln.» So koche ich für meine Enkel oft nach ihrem Wunsch. Besonders gern haben sie einen feinen ungarischen Schmaus.

Sind Sie immer noch mit der ungarischen Heimat Ihres Mannes verbunden? Und mit meinem Mann. Am 28. April hatte ich Hochzeitstag... Er ist noch sehr präsent, ich sehe ihn auch in den Enkeln: Der Älteste meines Sohnes ist ein richtiges Ungarn-Modell! Überhaupt war die Verbindung mit Ungarn immer eine Bereicherung für unsere Familie, und wir pflegen sie bis heute. Dafür bin ich dankbar: Das ungarische Temperament verbunden mit der Bodenständigkeit meiner Bauerngrosseltern ergab eine gelungene Mischung von fröhlichen, viften Kindern und Grosskindern.

Inserat

6. WANDER- & ERLEBNISFERIEN FÜR AKTIVE SENIOREN

7 Nächte
ab 875.-

Erleben Sie eine Woche Ferien im Wanderparadies Davos in fröhlicher Gesellschaft mit einem Programm, welches speziell auf aktive Senioren zugeschnitten ist.

25. JUNI BIS 16. JULI, 13. AUGUST BIS 17. SEPTEMBER 2011 (SA – SA)

Sunstar Hotel Davos*** im DZ ab CHF 875

Sunstar Parkhotel Davos**** im DZ/EZ ab CHF 1'043

Im Preis pro Person inbegriffen:

- ✓ 7 Übernachtungen im gemütlichen Zimmer
- ✓ Reichhaltiges Frühstücksbuffet
- ✓ 4-Gang-Menü am Abend
- ✓ Getränke aus der Minibar (nur im Parkhotel)
- ✓ Benützung Hallenbad
- ✓ Täglich geführte Wanderungen in 3 Stärkeklassen
- ✓ Teilnahme am grossen Aktivitätenprogramm mit Ihren Ferienbegleitern Barbara + Adi
- ✓ Benützung aller Bergbahnen Davos/Klosters
- ✓ SBB Bahnticket ab/bis CH Wohnort

FRÜHBUCHERBONUS Bei Buchung bis zum 7. Juni 2011 erhalten Sie ein Südzimmer mit Balkon (Superior) zum Preis eines Standardzimmers und eine Reiserücktrittsversicherung.

INFO/BUCHUNG Sunstar Hotels Davos
7072 Davos Platz/Schweiz
Tel. +41 (0)81 836 12 12
www.sunstar.ch/davos, davos@sunstar.ch

Sunstar ZEIT, DIE BLEIBT.
HOTELS****

AROSA | DAVOS | FLIMS | KLÖSTERS | LENZERHEIDE | GRINDELWALD | WENGEN | ZERMATT